

Ausgabe 2/2012

WU Magazin

Informationen aus der Wirtschaftsuniversität Wien



Entrepreneurship und Innovation

WU sorgt für Wissenstransfer von der Wissenschaft zur Wirtschaft.

Fokus Forschung

Urbane Strategien, Fiskalpolitik und EU-Konjunkturzyklen, Business-Model-Innovation im Mittelpunkt.

Schwerpunkt Lehre

10 Jahre Erfolg mit Learn@WU, prämierte Lehrveranstaltungen.

In Kooperation mit

Die Presse



03



08



14



18



22



Liebe Leserinnen und Leser!

In dieser Ausgabe des WU-Magazins haben wir uns intensiv damit auseinandergesetzt, wie die WU den Transfer von Wissen und Innovation von der Universität auf den Markt bewerkstelligt. Mit dem jüngst gegründeten Forschungsstudio eSPARK wird die WU dieser Rolle als Innovationspipeline gerecht und sorgt dafür, Entrepreneurship als Karriereoption in den Köpfen zu verankern, um Rahmenbedingungen für ein erfolgreiches UnternehmerInnentum zu schaffen.

Die Nachfrage von Studierenden für WU-Masterstudienplätze liegt deutlich über den Kapazitäten. Rektor Christoph Badelt erklärt, wie sich die WU seit Jahren für einen Ausbau der Studienplätze einsetzt und auch zukünftig von dieser Kernforderung nicht abweichen wird. Erfreulichere Nachrichten erwarten Sie beim Baufortschritt des neuen Campus WU: Hier entsteht nicht nur eine Universität im klassischen Sinne als Lehr- und Lernzentrum, sondern auch ein Ort, der Kommunikation und Interaktion zwischen Studierenden und BesucherInnen fördert.

Der Forschungsfokus in diesem WU-Magazin liegt auf einem Projekt von WU-Professorin Renate Meyer zum modernen Stadtmanagement so genannter „Lifestyle Cities“ sowie einem Projekt, bei dem sich WU-Professor Jesus Cuaresma Crespo eingehend mit der Synchronisation von Konjunkturzyklen, eines der wichtigsten Maße zur Beurteilung der Optimalität einer Währungsunion, auseinandersetzt.

Abschließend lesen Sie, wie es WU-Alumna Christine Dornaus nach ihrem WU-Studium in ihrem Berufsleben ergangen ist und wie sie noch heute mit ihrer Alma Mater verbunden ist.

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen beim Lesen der aktuellen Ausgabe des „WU-Magazins“!

Barbara Sporn

**Vizerektorin für Forschung,
Internationales und External Relations**

Inhalt

- 3 Von der Uni auf den Markt**
Innovationspipeline WU: Erfolgreiches Entrepreneurship durch den Wissenstransfer von der Wissenschaft zur Wirtschaft.
- 7 Campus WU**
Wie aus dem neuen Campus ein Ort der Begegnung und Interaktion werden soll.
- 8 Jubiläum Learn@WU**
Rückblick und Ausblick auf eine 10-jährige Erfolgsgeschichte.
- 10 Diskussion Masterstudienplätze**
An der WU werden alle Hebeln in Bewegung gesetzt, um dem Kapazitätenproblem gerecht zu werden.
- 11 Business Model Innovation**
Top-ExpertInnen diskutieren am Competence Day 2012 aktuelle Forschungen zu Business Model Innovation.
- 12 Synchron durch die Krise?**
WU-Forschungsprojekt zur Synchronisation von Konjunkturzyklen in der EU.
- 14 Zukunft Stadtmanagement**
Herausforderung modernes Stadtmanagement.
- 16 Exzellente Lehre an der WU**
Wie Lehrveranstaltungen kritisches Denken und Handeln von Studierenden fördern.
- 18 Tablets statt Papier**
Die WU Executive Academ rüstet MBA-Studierende mit Tablets aus.
- 19 In Kürze**
Die jüngsten WU-Meldungen.
- 20 Ausblick & Rückblick**
Das Wichtigste von gestern und morgen.
- 22 Alumna Christine Dornaus**
Porträt der Vorstandsdirektorin der Wiener Städtische Versicherung AG.

Impressum

Medieninhaber, Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich:

WU (Wirtschaftsuniversität Wien),
1090 Wien, Augasse 2-6.

**Produktion: Die Presse
Verlags-Ges. m. b. H. & Co KG,**
1030 Wien, Hainburger Straße 33,
Tel.: 01/514 14-Serie.
Geschäftsführung:
Reinhold Gmeinbauer,
Michael Fleischhacker.

**Die Presse Content Engine
GmbH & Co KG.**
Koordination: Daniela Mathis,
Christian Lenoble.

M.S.C. Medien Service GmbH.
Art Direction: Matthias Eberhart.
Produktion: Thomas Kiener bakk. phil.,
Christian Stutzig.

Die Presse Media GmbH & Co KG.
Verkauf: Jochen Schneeberger.

Hersteller:
Niederösterreichisches Pressehaus,
Druck- und Verlagsgesellschaft m.b.H.,
3100 St. Pölten, Gutenbergstr. 12.

Coverfoto: Stephan Huger, Editorial: Sabine Hauswirth.

Medieninhaber:
Wirtschaftsuniversität Wien, 1090 Wien,
Augasse 2-6.

Unternehmensgegenstand:
gem. Aufgabendefinition in §3
Universitätsgesetz 2002.

Rektorat:
Univ.-Prof. Dr. Christoph Badelt (Rektor),
Univ.-Prof. Dr. Barbara Sporn,
DDr. Regina Prehofer,
Univ.-Prof. Dr. Edith Littich,
Univ.-Prof. Dr. Michael Meyer.

Grundlegende Richtung:
Das „WU Magazin“ versteht sich als Informationsplattform der Wirtschaftsuniversität Wien an die gesamte Öffentlichkeit.



Erfolgreiche UnternehmerInnen braucht das Land

Eine Volkswirtschaft benötigt UnternehmerInnen mit Gründergeist. Drei WU-Forscher zeigen auf, wie man an der WU mit Projekten und Initiativen wie „eSPARK“, „User Innovation Research“ und „Business Angels and their Network“ den Geist des Entrepreneurship nachhaltig beflügelt und für den direkten Wissenstransfer zwischen Universität und Wirtschaft Sorge trägt.

Wie kein zweiter Vorgang hält die Gründung eines neuen, innovativen Unternehmens unsere Wirtschaft am Laufen – sie wirkt wie frisches Öl für den Motor unserer Volkswirtschaft. Dieses dynamische Gründungsgeschehen schafft neue Arbeitsplätze, sorgt für einen stetigen technologischen Fortschritt und drängt auch etablierte Unternehmen zu weitreichenden Innovationen“, sagt Thomas Funke, Leiter des Research Studios eSPARK. Kurzum: Entrepreneurship sichert wirtschaftliches Wachstum und somit unser aller Wohlstand.

Nachzügler Österreich

Im internationalen Bereich hinkt Österreich bezogen auf die Gründungsaktivität bisher allerdings deutlich hinterher. Laut einer Studie des Global Entrepreneurship Monitor aus dem Jahre 2007 lag der Anteil der JungunternehmerInnen an der repräsentativen Gesamtbevölkerung (18 – 54 Jahre) bei lediglich 2,4 Prozent – der letzte Platz im internationalen Vergleich. Die aktuelle Studie von GUESS (Global University Entrepreneurial Spirit Students' Survey) aus dem Jahr 2011 bestätigt diesen alarmieren-



► den Tatbestand auch im akademischen Bereich: Nur 39 Prozent der befragten österreichischen Studierenden haben die Absicht, ein eigenes Unternehmen zu gründen. Auch hier belegt Österreich im internationalen Ranking nur einen der hinteren Plätze. „Diese Umstände führen unweigerlich dazu, dass die Anzahl akademischer Startups in Österreich nach wie vor zu gering ist und der Wissenstransfer der hervorragenden österreichischen Forschung zum Markt bisweilen zu langsam verläuft“, stellt Funke fest. Dabei würde Österreich technologisch und wirtschaftlich über alle Zutaten für Innovation und wirtschaftliche Dynamik verfügen, wie Nikolaus Franke, Vorstand des WU-Instituts für Entrepreneurship und Innovation und wissenschaftlicher Leiter von eSPARK, betont: „Seit jeher gibt es hier jede Menge kreative Köpfe. Universitäten sind – trotz Unterfinanzierung und Überfüllung – voller Ideen, Erfindungen und Entdeckungen. Es gibt auch genügend wirtschaftliche Kompetenz. Es ist kein Zufall, dass mit Joseph Schumpeter und Peter Drucker zwei der wichtigsten ökonomischen Vordenker zu

Entrepreneurship und Innovation aller Zeiten aus Österreich stammen.“ Auch an Kapital fehle es nicht. Schließlich zählt Österreich zu den reichsten Ländern der Welt.

Was fehlt zum Boom?

Warum ist Österreich in den Analysen des Global Entrepreneurship Monitors dennoch eines der Schlusslichter unter 42 untersuchten Ländern auf 5 Kontinenten? Warum ist vor allem die Menge an akademischen Startups nach wie vor gering? „Die Gründe dafür sind gewiss vielschichtig. Dennoch lassen sie sich auf zwei Kernprobleme zurückführen. Erstens haben wir aus historischen Gründen keine sehr unternehmerische Kultur. Risikobereitschaft, Initiative, Mut zum Fehler und zum Scheitern, die klassischen Entrepreneurship-Eigenschaften also, sind bei uns weniger stark ausgeprägt als beispielsweise in den USA. Zweitens tun wir zu wenig, um das zu ändern“, kennt Franke die Schwächen des Systems. Fakt sei etwa, dass derzeit nur ca. ein Prozent der rund 330.000 Studierenden in Österreich während ihrer akademischen





Open and User Innovation – ein neues Paradigma

Nikolaus Franke, Leiter des Instituts für Entrepreneurship und Innovation

Das Internet hat Innovationsprozesse drastisch verändert. Früher waren UserInnen machtlose und passive KonsumentInnen, die von den Unternehmen als Quelle für Innovationsinput nicht sehr ernst genommen wurden. Produktentwicklung und Innovation fand in FuE-Labors statt. Heute ist die Welt vernetzt und UserInnen können sich in weltweit zu Communities zusammenschließen, sich zu neuen Ideen austauschen, sich bei der Umsetzung unterstützen und auf diese Weise innovative neue Produkte und Dienstleistungen schaffen. Ihre kollektive Intelligenz ist ungeheuer. Führende Unternehmen wie 3M, IBM, Lego, Procter&Gamble oder Apple haben diesen Megatrend erkannt und suchen aktiv nach Möglichkeiten, wie man die Kreativität der UserInnen aktiv in das Unternehmen integrieren kann.

WU als Forschungspionierin

Die WU zählt mit der schon 2003 gegründeten User Innovation Research Initiative zu einer der Pioniere und weltweiten Zentren der Forschung zu diesem Thema. In der Forschung konzentrieren wir uns auf drei wesentliche Methodenbereiche: die Lead-User-Methode, bei der die trendführenden UserInnen aktiv gesucht und in Innovationsworkshops eingebunden werden, Toolkits for User Innovation and Design, bei denen den KundInnen ein virtueller Werkzeugkasten zur Verfügung gestellt wird, mit dessen Hilfe sie sich Produkte selbst gestalten können, und Crowdsourcing, wobei eine offene virtuelle Plattform eingerichtet wird, auf der UserInnen zu klar definierten Problemen Lösungen einreichen, diskutieren und bewerten können. Aufsätze von MitarbeiterInnen zu diesen Themen wurden in den führenden Fachzeitschriften weltweit publiziert und mehrere tausend Mal zitiert. Der Positionierung des Instituts folgend binden wir auch Studierende in diesen Forschungsbereich ein – etwa als Teil von gemeinsamen Forschungsprojekten.

Praxis Knowhow

Wichtiger sind aber vielleicht die vielen dutzend Praxisprojekte, die wir auch zu diesem Thema in Lehrveranstaltungen gemeinsam mit innovativen Partnern wie Kapsch, Magna, OMV, Schindler oder Siemens durchführen. Hier können die Studierenden die Methoden praktisch anwenden, ausprobieren und dadurch besser erlernen als aus jedem Lehrbuch allein. Auch wir lernen daraus sehr viel. Man darf nicht vergessen: Auch in der akademischen Lehre gilt, dass die eigentlichen InnovatorInnen heute die UserInnen sind!

www.userinnovation.at

Das Research Studio eSPARK – oder wie man den unternehmerischen Funken überspringen lässt.

Thomas Funke, operativer Studioleiter eSPARK

Das Research Studio eSPARK, das am 8. Mai 2012 offiziell seine Pforten öffnete, wird sich vorrangig der Entwicklung innovativer Methoden und Tools zur Frühphasenförderung von interdisziplinären Unternehmensgründungen widmen. Die durch eSPARK entwickelten Methoden sollen die Lücke zwischen der eigentlichen Idee und deren Umsetzung in einem Start-up schließen. Zwar existiert in Österreich bereits ein relativ gut funktionierendes Netzwerk aus Unterstützungseinrichtungen, die sich auf bereits im Gründungsprozess befindliche Start-ups fokussieren. Jedoch gibt es praktisch keine Unterstützungsinstitution, die auf die vor der Gründung liegenden Phasen ausgerichtet ist.

Die Ziele fest im Blick

Mit eSPARK, einem gemeinsamen Projekt der WU und der Research Studios Austria, sollen unternehmerisches Denken und Handeln an den Universitäten in der Breite gefördert und das Bewusstsein für die Unternehmensgründung als Karriereoption gesteigert werden. Mit Hilfe dieses veränderten „Mind-Sets“ und dem entsprechenden unternehmerischen Handwerkszeug, welches den StudentInnen ebenso vermittelt wird, soll die Zahl der Unternehmensgründungen aus Universitäten heraus nachhaltig gesteigert werden. Für die Zielerreichung besonders hilfreich wird ein online-basiertes Netzwerk sein. So sollen den Studierenden und Gründungsinteressierten ortsunabhängig Onlinemodule zur Verfügung gestellt werden. Diese auf einander abgestimmten Module beinhalten Kursangebote zum Thema Entrepreneurship sowie Vernetzungsmöglichkeiten und Mentoring-Angebote. Um diese ehrgeizigen Ziele zu erreichen, greift das Research Studio eSPARK auf das bereits bestehende Netzwerk des Entrepreneurship Centers zurück. Dieses vor mittlerweile über fünf Jahren gegründete Gemeinschaftsprojekt des Instituts für Entrepreneurship & Innovation der WU und der Technischen Universität Wien (TU) verfügt bereits über ein dichtes Netzwerk an Kooperationen mit Bildungsinstitutionen, AnbieterInnen von Gründungsservices, InvestorInnen, bestehenden Start-ups sowie etablierten Unternehmen. Dieses existierende Netzwerk ist daher auch ein zentrales Element bei der Methodenentwicklung von eSPARK.

Um das unternehmerische Feuer in Österreich endgültig zu entfachen, bedarf es noch reichlich an Methodenentwicklung und -umsetzung. Mit der Eröffnung des Research Studio eSPARK ist ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung getan.





Business Angels – Die Joker der Gründungsszene

Matthias Fink, Vorstand des WU-Forschungsinstituts für Freie Berufe und Forscher am WU-Institut für KMU-Management

Start-ups und innovative Wachstumsunternehmen leisten einen wesentlichen Beitrag zu Wirtschaftswachstum und Strukturwandel. Die hohe Veränderungsrate in solchen Unternehmen bringt jedoch erhöhtes Risiko mit sich und damit besondere Herausforderungen bei der Finanzierung. Banken decken den Finanzierungsbedarf immer weniger ab. Bei der Schließung der entstehenden Finanzierungslücke sind neben Venture Capital Gesellschaften besonders auch wohlhabende Private aktiv. Solche Business Angels investieren in neue und sich dynamisch entwickelnde Unternehmen, um an deren Wertsteigerung teilzuhaben. Neben den finanziellen Ressourcen stellen sie dem Unternehmen häufig auch ihr Wissen und ihr Netzwerk zur Verfügung.

Angels als NetzwerkerInnen

Business Angels agieren häufig im Stillen ohne öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Dadurch wird ihnen nicht die Beachtung zuteil, die ihrer tatsächlichen Bedeutung entspricht. Dies gilt im Besonderen für den öffentlichen Diskurs, aber auch für die Forschung. Speziell die Rolle des Netzwerks der Business Angels wurde bislang nur wenig untersucht. Hier setzt das internationale Forschungsprojekt „Business Angels and their Network“ an, an dem das Team des WU-Forschungsinstituts für Freie Berufe gemeinsam mit Hans Landström und Sofia Avdeitchikova von der Universität Lund (Schweden), Andrea Moro von der Universität Leicester (Großbritannien) und Studierenden der jeweiligen Universitäten arbeiten.

Die Ergebnisse aus bisher vierzig Forschungsgesprächen mit Business Angels in Österreich, Schweden und Großbritannien unterstreichen die Bedeutung des Netzwerks im Investitionsentscheidungsprozess. Es zeigt sich, dass Business Angels ihre Netzwerkkontakte in unterschiedlichen Phasen des Entscheidungsprozesses in unterschiedlicher Weise nutzen. So spielen schwache Netzwerkbeziehungen besonders bei der Suche nach Beteiligungsmöglichkeiten eine Rolle, während bei der späteren Beurteilung und Verhandlung von Beteiligungen eher auf starke Netzwerkbeziehungen zurückgegriffen wird. In der Gründungsszene stellen Business Angels die Joker dar, indem ihr Geschäftsmodell dort ansetzt, wo in der institutionellen Finanzierungslandschaft Lücken klaffen.

- Laufbahn Lehrveranstaltungen im Bereich Entrepreneurship belegen. Auch in den anderen Bildungsstufen spiele das Thema Entrepreneurship und Innovation eine viel zu kleine Rolle. Was nicht zuletzt am unzureichenden Angebot an Lehrveranstaltungen liegt. „Im Raum Wien ist zudem die räumliche Trennung aller Universitäten und somit die fehlende Vernetzung von Studierenden unterschiedlicher Studienrichtungen beklagenswert“, fügt Funke hinzu.

WU schafft Transfer von Wissenschaft zu Wirtschaft

„Genau hier setzt das Research Studio eSPARK als gemeinsame Initiative der Wirtschaftsuniversität Wien und der Research Studios Austria an“, erklärt Funke. Das Anfang Mai eröffnete Forschungsstudio soll Methoden entwickeln, welche die Lücke zwischen Ideengenerierung und Business Plan-Erstellung von akademischen Start-ups schließen. Ziel ist die nachhaltige Steigerung der Unternehmensgründungen aus Universitäten heraus. Die Kernthemen lauten netzwerk-basiertes Lernen, individuelles Lernen sowie Interdisziplinarität und Vernetzung. So wird die WU-Methodik Tools beinhalten, die wechselseitiges Lernen unterstützen, die es ermöglichen dezentral und zeitunabhängig das Handwerkszeug eines Entrepreneurs zu erlernen und anzuwenden und die zur Vernetzung unterschiedlichster Fachrichtungen beitragen. „Die potenziellen KundInnen des Studio eSPARK sind Universitäten weltweit, internationale Forschungsinstitutionen, öffentliche Einrichtungen, die Gründungen fördern, sowie Unternehmen und SponsorInnen“, erläutert Studiodirektor Franke.

Konkrete Projekte

Im Rahmen von eSPARK wird an der Umsetzung einer Reihe von Projekten gearbeitet. Der eSPARK Campus ist beispielsweise eine virtuelle Plattform und beinhaltet eine Toolbox, die Studierenden vermittelt, wie man erfolgreich Ideen entwickelt und unternehmerisch handelt. Den Campus-TeilnehmerInnen steht zudem eine Community für Matching und Austausch und eine Mediathek mit Interviews und Links zu Quellen sowie Vorträgen zur Verfügung,

„Gemeinsam mit internationalen Partnern wurden auch bereits zwei Projekte zur Förderung eingereicht, die den Transfer der WU-Methode zum Ziel haben“, so Franke und Funke. „Wir wollen die Unterstützung für Unternehmensgründung skalierbar und standardisierbar machen, die Anzahl an universitären Gründungen erhöhen und die Qualität an Gründungen durch interdisziplinäre Vernetzung steigern. Alles in allem sehe ich in eSPARK einen besonderen Weg den Transfer von Wissen und Forschungsergebnissen in den Markt zu unterstützen“, bringt es der Gesamtleiter der Research Studios Austria Forschungsgesellschaft, Peter A. Bruck, auf den Punkt. ■

Links: www.wu.ac.at/entrep; www.ecvienna.at



Ein Ort der Begegnung

Der Neubau der WU schreitet zügig voran. Bei den ersten Gebäuden sind die Dachgleichen erreicht und die Montage der Fassaden hat ebenso begonnen wie der Innenausbau. „Das Projekt Campus WU liegt voll im Kosten- und Zeitplan. Es wird rechtzeitig zur Übersiedlung im Sommer 2013 und zur Eröffnung für das Studienjahr 2013/14 abgeschlossen“, ist Christoph Sommer, Gesamtprojektleiter Campus WU und Geschäftsführer der Projektgesellschaft, guter Dinge.

Verbindlich kommunikativ

Etwas mehr als ein Jahr vor Fertigstellung ist klar, dass der neue Campus nicht nur Studienort sein wird, sondern auch die Funktion eines Dorfplatzes in der Stadt, sprich eines Ortes der Begegnung übernehmen soll. „Es ist uns ein ganz wichtiges Anliegen, Kommunikation und Interaktion zu fördern. Der Campus soll verbindend wirken und die Menschen zueinanderbringen“, bringt es Sommer auf den Punkt.

Hauptverantwortlich zeichnen dafür zum Beispiel die Lounges, deren Funktion es ist, Lust darauf zu machen, auch vor und nach den Vorlesungen und Seminaren auf dem Campus zu bleiben und miteinander ins Gespräch zu kommen. „In den Lounges wird sich eine Community von Studierenden der unterschiedlichsten Masterrichtungen bilden“, ist Sommer überzeugt.

Was die Lounges innerhalb der Gebäude sind, stellen im Freien die eigens gestalteten Plätze dar. Informelle Kommunikationszonen und Aufenthaltsbereiche, die Raum für ein Miteinander anbieten.

Betritt man den neuen Campus WU etwa vom Westen her, so wird man direkt vor der WU Executive Academy vom ersten Platz empfangen. In die Landschaft modellierte Möbel laden zum Sitzen, Liegen und Verweilen ein. Bäume bieten Schutz und spenden Schatten. Vom Skulpturengarten an der WU Executive Academy zwi-

In rund einem Jahr werden knapp 25.000 WU-Studierende und -MitarbeiterInnen sowie viele BesucherInnen den neuen Campus WU beleben. Ein Campus, der sich als Ort des Miteinanders, der Kommunikation und Begegnung in Szene setzen wird.

schen den Departments zum Verwaltungsgebäude und den Spezialbibliotheken, vom Lichtgarten zwischen dem Hörsaalzentrum und den externen Dienstleistern, den Instituten und dem Hörsaalzentrum entlang zum Gastronomiebereich sowie zur Plaza des Library & Learning Center – der Campus ist als „Walk Along Park“ konzipiert, mit Verbindungspfaden, die mit ihrer Gestaltung und dem Blick auf die architektonisch interessanten Gebäude die Bildungswege zu Erlebniswegen machen.

Treffpunkt Gastronomie

Zu den kommunikativsten Bereichen neben den Lounges und Plazas werden wohl die diversen Gastronomiebereiche zählen. „Einer der gemeinsamen Nenner der verschiedenen NutzerInnengruppen des Campus WU ist die Sorge um das leibliche Wohl. Im Alltag wird es künftig wichtig sein zu wissen, wo man einen Kaffee bekommt und was es zu Mittag zu essen gibt“, so Sommer. Die neue Mensa wird dabei als Herzstück dienen. Aber auch Teeküchen, strategisch verteilte Kaffee- und Getränkeautomaten, ein Bierlokal, drei Cafés und ein Dachrestaurant, eine Bäckerei und ein Lebensmittelmarkt erlauben untertags und zwischen den Arbeitspaketen ein Entspannen und Abschalten. Ganz im Sinn einer ausgewogenen Work-Life-Balance wurde übrigens auch die Standortentscheidung getroffen: Mitten in der Stadt, in kurzer Zeit erreichbar und trotzdem am Rande eines riesigen Naherholungsgebiets erlaubt der neue Campus WU den schnellen Übergang zwischen Studium und Freizeit. ■

Erfolgsgeschichte - 10 Jahre Learn@WU

Bereits seit 2002 fungiert Learn@WU als zentrale Lern- und Kommunikationsplattform für Lehrende und Studierende an der WU. Mit zahlreichen multimedialen Inhalten und interaktiven Lernmodulen ergänzt die Plattform das Studium und unterstützt darüber hinaus wesentlich die Organisation von Lehrveranstaltungen.



Edith Littich, Vizerektorin für Lehre



Gustaf Neumann, Projektinitiator Learn@Wu und WU-Professor für Wirtschaftsinformatik

Projektinitiator Gustaf Neumann und Edith Littich, Vizerektorin für Lehre, berichten im Interview über die Entstehungsgeschichte und die Zukunftspläne von Learn@WU.

Herr Neumann, Sie waren gemeinsam mit dem Vizerektor für Lehre Initiator des Projekts im Jahr 2001. Erinnern Sie sich noch an Ihre damalige Idee der Plattform und die Zielsetzungen?

Neumann: Die Ausgangssituation 2001 war von einem massiven Zuwachs an StudienanfängerInnen geprägt. Die Zahl der Erstsemestrigen an der WU war von 3000 auf 4000 angewachsen und wir mussten Kinos anmieten, um Vorlesungen abhalten zu können. In dieser Situation stellten wir an das Ministerium einen Antrag, das gesamte WU-Studium mit Hilfe von E-Learning zu reorganisieren. Wir erhielten 3,4 Millionen Euro an Personalmitteln für 40 MitarbeiterInnen für zwei Jahre. Zielsetzung war von Anfang an ein Content Projekt zu schaffen, bei dem der Großteil der Ressourcen in die Entwicklung von Inhalten floss. Vor der Entwicklung der Plattform führten wir eine Befragung aller Beteiligten bezüglich der erwarteten Funktionalität durch. Die ermittelten Anforderungen waren völlig anders als die Funktionalität der verfügbaren Produkte. Die akademischen Einheiten forderten stark differenzierte, interaktive Lehrmaterialien, die StudentInnen online Feedback geben; die verfügbaren Produkte waren vor allem Kursverwaltungssysteme, die keiner haben wollte.

War es nicht vor allem wichtig, massentaugliche Produkte für die WU zu haben?

Neumann: Richtig, immerhin gibt es an der WU Vorlesungen mit bis zu 1.000 Studierenden. Manche der getesteten Produkte hatten aber bereits Probleme, wenn mehr als 20 Studierende in einem Kurs gleichzeitig aktiv waren. Weitere wichtige Anforderungen bestanden in der Entlastung der Lehrenden für Massenprüfungen und in der Integration in das Berechtigungssystem und Campus-Management-

System der WU, da für den Großbetrieb getrennte Lösungen nicht denkbar waren.

Es war bald klar, dass es weder fertige Lösungen gab, noch eine Eigenentwicklung infrage kam. Daher setzten wir auf Open-Source-Software, eine enge Bindung der Entwicklung an die akademischen Einheiten und deren Forschungsthemen - und unsere eigenen Studierenden: im Nachhinein betrachtet, alles richtige Entscheidungen. Nach einer etwa sechsmonatigen Test- und Auswahlphase fiel die Wahl auf die Open-Source-Software DotLrn (dotlrn.org), die größtenteils vom MIT (Massachusetts Institute of Technology, USA) entwickelt wurde. Seit damals arbeiten wir mit unseren Partneruniversitäten an der Weiterentwicklung der Plattform. Die erste Implementierung von Learn@WU war übrigens Inhalt der Diplomarbeit eines meiner Studenten (Peter Alberer).

Im Herbst 2002 ging Learn@WU erstmals online. Inzwischen zählt Learn@WU weltweit zu den meist genutzten Lernplattformen im Hochschulbereich. Wie war dieser Erfolgslauf möglich?

Neumann: Es war nicht unser Ziel, Bestmarken zu erreichen, sondern mit zeitgemäßer Technologie die Studiensituation an der WU für Studierende und Lehrende zu verbessern. Ich denke, es ist uns gelungen, aus einem Ressourcenproblem eine Stärke der WU zu entwickeln. In der Statistik der Österreichischen Webanalyse/ÖWA (welche die populärsten, öffentlichen Web-Angebote Österreichs





Zahlen und Fakten

- ▶ rund 29.000 NutzerInnen
- ▶ Über eine halbe Million abgewickelte Prüfungen
- ▶ bis zu zwei Millionen Seitenaufrufe an Tagen vor den Prüfungen
- ▶ über 70.000 Lernmaterialien (Skripten, Glossar-begriffe, Lernfortschrittskontrollfragen, Musterklausuren und Lecturecasts)
- ▶ An Spitzentagen werden 600.000 interaktive Beispiele von Studierenden gelöst

Präsenzeinheiten im Hörsaal integriert werden. Bereits heute steht mit der Clicker-Funktion ein Tool auf Learn@WU zur Verfügung, das direkt im Hörsaal eingesetzt werden kann, um über mobile Devices Feedback von Studierenden einzuholen. Die Lehrräume des neuen Campus werden gezielt für die bessere Einbeziehung von Learn@WU in die Unterrichtseinheiten ausgelegt.

Was ändert sich mit dem neu entwickelten Aufgabenmodul, das 2013 verfügbar sein wird?

Littich: Learn@WU legt damit den Grundstein für eine neue Generation an Lernmaterialien. Lernprozesse sollen in absehbarer Zukunft noch besser auf Learn@WU abgebildet werden können. Wichtig ist, dass Learn@WU auch weiterhin optimale Voraussetzungen für das Selbststudium bietet und Studierende künftig noch besser dabei unterstützt, sich Inhalte im eigenen Tempo und entsprechend der individuellen Bedürfnisse anzueignen.

Neumann: Learn@WU ist keineswegs ein fertiges System, sondern wir sehen uns eher am Anfang einer langen Entwicklung. Nebenbei kann das gleiche System auch verwendet werden, damit auch Studierende, die eine Lehrveranstaltung über das Internet verfolgen, in der gleichen Weise eingebunden werden. Das Klicker-System kann zudem verwendet werden, damit auch Studierende, die eine Lehrveranstaltung im Internet verfolgen, in der gleichen Weise eingebunden werden.

Wird mobiles Streaming dabei auch eine Rolle spielen?

Neumann: Ja, und das wird sehr interessant. Studierende erhalten über das Internet relativ kurze Video-Sequenzen von 10 bis 20 Minuten und müssen dann online Feedback geben. Einen ganz ähnlichen Ansatz verfolgt derzeit mit großem Erfolg die Stanford University in den USA. Wir haben einen Mobile-streaming-Prototyp von Learn@WU beim letzten Competence Day der WU mit über 400 TeilnehmerInnen erfolgreich getestet.

Wie trägt technologiegestütztes Lernen zur Qualitätssicherung bei?

Neumann: Einen großen Stellenwert haben die Learning Analytics. Durch Learn@WU verfügen wir über einen ständig wachsenden Datenpool, den man nutzen kann, um die Qualität der Lehre zu verbessern, Trends zu erkennen und die Effektivität von Maßnahmen zu beurteilen. Dies wäre in einem traditionellen Papier- und Bleistiftsystem, in dem eine Gruppe von MitarbeiterInnen ein paar hundert Klausuren korrigiert, nicht möglich. ■

auf-listet) wäre Learn@WU unter den Top-15 Webseiten in Österreich - zwischen derstandard.at und diepresse.at. Dies liegt sicherlich größtenteils an den zahlreichen interaktiven Lernmaterialien, die wir anbieten.

Littich: Learn@WU war nie ein starres System, sondern ist durch viele Weiterentwicklungen mit den Studierenden und Lehrenden mitgewachsen und hat sich den veränderten Anforderungen an eine moderne Lernplattform angepasst. Da eLearning an der WU im Vizerektorat für Lehre institutionell verankert ist, können Initiativen und Maßnahmen im Bereich Learn@WU sehr gut in die generelle Lehr- und Lernstrategie der WU einfließen und dort eingebunden werden.

Was bringt das an konkreten Vorteilen?

Littich: Dies ist nicht nur für die Organisation der Studieneingangsphase mit den Großlehrveranstaltungen von Vorteil, sondern auch für die Umsetzung innovativer Lernformen in weiteren Studienabschnitten. Von der Studieneingangsphase mit ihren Multiple-Choice-Prüfungen über das zweite und dritte Bachelorjahr bis hin zu den Masterstudien, in denen kollaboratives Lernen wichtiger wird – mit über 30 Modulen und Funktionalitäten unterstützt Learn@WU sämtliche Phasen des WU-Studiums.

Wie wird sich Learn@WU in Zukunft weiter entwickeln – auch im Hinblick auf den neuen WU-Campus?

Littich: Learn@WU wird auch am neuen Campus WU eine wichtige Rolle spielen und insgesamt stärker in die

Die wichtigsten Meilensteine

- 2002: Start von Learn@WU
- 2003: E-Learning wird strategisches Ziel der WU
- 2006: E-Learning Academy bietet Weiterbildung (in-house Kurse, best-Practice)
- 2008: Abdeckung aller Lehrveranstaltungen der WU (etwa 5000/Jahr)
- seit 2010: Lecturecasts (Aufzeichnung von Lehrveranstaltungen)
- seit 2011: mobile Version von Learn@WU, automatisierter Plagiatscheck von Abschlussarbeiten

Die Zukunft der Lehre

Das Highlight der Jubiläumsaktivitäten im Rahmen von „10 Jahre Learn@WU“ bildet der „Future Learning Now!“-Tag am 18. Oktober 2012 an der WU. WU-Lehrende, -Studierende und Angehörige anderer Hochschulen sind eingeladen, einen Nachmittag lang Projekte, Services und Konzepte im Bereich eLearning und Lehre der WU kennen zu lernen und einen Blick in die Zukunft des Lehrens zu werfen. Neue Lehrtechnologien und Tools können vor Ort ausprobiert werden, ExpertInnen-Vorträge und eine Podiumsdiskussion beleuchten aktuelle Trends.



„Nicht locker lassen!“

Die Nachfrage von Studierenden für Masterplätze an der WU liegt deutlich über den vorhandenen Kapazitäten. Bereits seit 2009 werden an der WU alle Hebel in Bewegung gesetzt, um die schwierige Situation für die Studierenden in den Griff zu bekommen.

Dass sich das Bachelor-Problem - zu viele AnfängerInnen für zu wenige Kapazitäten - dramatisch auf die Masterplätze auswirken wird, hat man an der WU früh erkannt. Schon 2009, also in der derzeitigen Leistungsvereinbarung für die Jahre 2010-2012, wurden die Kapazitäten für die Bachelor- und Masterstudien definiert. Das Ministerium für Wissenschaft und Forschung stellte der WU bei darüber hinausgehenden Studierendenzahlen eine Regelung des Zugangs in Aussicht, was nie eingetreten ist. Aufgrund der insgesamt prekären Situation hat die WU 2011 schließlich ein Schlichtungsverfahren gestartet, um im Zuge dieses Verfahrens zusätzliche Mittel vom Ministerium zur Lösung der Kapazitätsprobleme einzufordern. Da sich die Kommission an das zum Zeitpunkt der Bescheiderlassung noch frei verfügbare Budget des Wissenschaftsministeriums gebunden fühlte, konnten mit dem zugesprochenen Geldbetrag nur ein paar besondere Härten im Lehrbetrieb der WU gemildert werden, nicht aber ein dauerhafter Ausbau der Kapazitäten erreicht werden.

Ausbau der Kapazitäten

„Das Rektorat hat natürlich nicht locker gelassen. Sofort nach Abschluss des Schlichtungsverfahrens ist die WU wieder beim Ministerium vorstellig geworden und hat mehr Geld für den Ausbau der Masterkapazitäten verlangt. Das Ministerium hat uns nahegelegt, Anträge auf vorübergehende Zugangsregeln für die deutschsprachigen Masterstudien zu stellen. Unser oberstes Ziel ist jedoch ein Ausbau der Master-Studienplätze insgesamt, um den Studierenden eine Verbesserung zu bringen“, erklärt dazu WU-Rektor Christoph Badelt.

Der Ausbau der Masterkapazitäten bleibt auch eine der WU-Kernforderungen im neuen Leistungsvereinbarungsentwurf für 2013-2015, der dem Ministerium Ende April vorgelegt wurde. „Darin fordern wir 330 zusätzliche Plätze in den deutschsprachigen Masterprogrammen. Wir werden sehen, wie das Ministerium darauf reagiert. Soll-

te keine Lösung zustande kommen, werden wir wieder rechtliche Schritte einleiten - denn die Situation ist aus unserer Sicht unhaltbar“, so Badelt zum Stand der Dinge. Dass es weder Zugangsregeln noch genügend Geld für die Ausweitung der Kapazitäten gibt - was sowohl für die Bachelor-, Master- als auch die Doktoratsprogramme gilt - sei ein schwerwiegendes Problem, bei dem die Studierenden zu Opfern einer „zynischen Unipolitik“ werden.

Der aufkeimenden Kritik daran, dass die WU trotz der angespannten Kapazitäten englischsprachige Master im Ausland bewirbt, begegnet Badelt mit dem Hinweis auf die notwendige Internationalisierungsstrategie der WU: „Ein wesentlicher Eckpfeiler der WU-Strategie ist die Internationalisierung, und zwar nicht als Selbstzweck oder für Rankings, sondern im Interesse der Studierenden und Lehrenden der WU. Die Qualität einer Uni wird international unter anderem daran gemessen, wie attraktiv sie für ausländische Studierende und Lehrende ist, und daher ist dieses Interesse aus dem Ausland grundsätzlich zu begrüßen. Die Werbung, die in bescheidenem Ausmaß international für die Programme der WU getätigt wird, ist ein kleiner Teil einer Internationalisierungsstrategie, zu der sich das Rektorat bekennt, und zwar nicht im eigenen, sondern im Interesse aller WU-Angehörigen.“

Verbesserungen aus eigener Kraft

Laut Badelt werden auch weiterhin alle Hebel politischen Lobbyings, der Öffentlichkeitsarbeit und der gesetzlichen Möglichkeiten genutzt, um an einer Verbesserung zu arbeiten. Die WU bemüht sich dabei, auch im Rahmen der eigenen beschränkten Möglichkeiten einen Beitrag zu leisten. Badelt: „Wir bieten ab Herbst 2012 bereits 140 Master-Studienplätze mehr an, als in den gültigen Leistungsvereinbarungen vorgesehen. Aus eigener Kraft und dank der Tatsache, dass unsere Lehrenden mehr lehren als sie eigentlich müssten.“ ■

Business innovativ

Business Model Innovation lautet das topaktuelle Thema, dem sich der vom Department für Unternehmensführung und Innovation ausgerichtete Competence Day 2012 widmet.



Wir leben in einer Zeit sprunghaft gesteigerner Dynamik und Komplexität. Die prägenden Schlagworte dazu heißen Globalisierung, demographische Herausforderungen, Finanzkrise, neue Technologien, Internet, Mobilkommunikation oder Klimaveränderung. Für Führungskräfte stellen diese Veränderungen große Herausforderungen dar – und neue Chancen“, meint Christopher Lettl vom WU-Institut für Entrepreneurship und Innovation. Die Frage, die sich dabei aufdrängt, sei, wie Organisationen im Wettbewerbsumfeld des 21. Jahrhunderts erfolgreich geführt werden können – in einem Umfeld, in dem es nicht mehr ausreicht, nur neue Produkte und Dienstleistungen zu generieren. „Zunehmend müssen Unternehmen auch ihr gesamtes Geschäftsmodell hinterfragen, modifizieren beziehungsweise komplett neu designen“, so Lettl. Beispiele für Unternehmen, die dies erfolgreich getan haben, seien Apple, Google, Facebook, Hilti oder Dell.

Steigende Bedeutung

Weltweite Untersuchungen zeigen: CEO's setzen Ihre Priorität zunehmend auf Geschäftsmodell-Innovationen. 11 von 27 im letzten Vierteljahrhundert gegründeten Unternehmen, die in den letzten zehn Jahren in die „Fortune 500“ aufstiegen, realisierten dies durch Geschäftsmodellinnovation. Eine Befragung der „Economist Intelligence Unit“ ergab: 50 Prozent der Führungskräfte glauben, dass Geschäftsmodell-Innovationen für den Erfolg sogar noch wichtiger werden als Produkt- oder Dienstleistungsinnovationen. Dem Thema Business Model Innovation wird sowohl von der Praxis als auch von der Wissenschaft eine immer größer werdende Bedeutung beigemessen. Das Department für Unternehmensführung und Innovation greift dies in Forschung und Lehre auf, indem es seine Kernkompetenzen in den Feldern Strategisches Management, Organisation und Public Management, Corporate Governance, Management Control sowie Entrepreneurship und Innovation zusammenfasst.



*WU-Professor Christopher Lettl,
Institut für Entrepreneurship
und Innovation*

Gebündelte Expertise

Eine gebündelte Expertise erwartet auch die BesucherInnen des Competence Day 2012, an dem führende internationale ForscherInnen und PraktikerInnen Business Model Innovation diskutieren. Das Thema wird aus unterschiedlichen Blickwinkeln wie etwa Strategie und Corporate Governance/Management Control, Public Management sowie Entrepreneurship und Innovation dargestellt und beleuchtet. Im Fokus von ForscherInnen und PraktikerInnen steht zudem die Frage, durch welche Ausbildungskonzepte zukünftige Führungskräfte am effektivsten auf die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts vorbereitet werden können. „Eine zu diskutierende zentrale Hypothese hierzu ist, dass sich die heutige Managementausbildung grundlegend verändern muss. Isoliert an einzelnen betrieblichen Funktionalbereichen ausgerichtete Programme gehen hier möglicherweise in ihrer Bedeutung etwas zurück“, so Lettl. In den Vordergrund treten Programme, die systematisch integrieren und vernetzen und „quer“ zu traditionellen funktionalen Unternehmensbereichen stehen. Hier werden Aspekte wie Strategie, Innovation, Organisation und Change Management sowie die finanziellen Geschäftsplanung und -steuerung gezielt und systematisch verbunden. ■

Synchron durch die globale Krise?

Die Synchronisation von Konjunkturzyklen innerhalb der EU steht im Fokus eines Forschungsprojekts am WU-Institut für Geld- und Finanzpolitik. Eine Untersuchung, deren Relevanz und Brisanz vor dem Hintergrund der globalen Finanzkrise deutlich wird.



WU-Professor Jesus Crespo Cuaresma,
Institut für Geld- und Finanzpolitik

Wie lässt sich feststellen, ob die europäische Währungsunion optimal funktioniert und wie sich wirtschaftspolitische Maßnahmen zur Bekämpfung der Krise auf die Union auswirken? Zwei Fragestellungen, auf die ein aktuelles WU-Forschungsprojekt, das im Rahmen vom Kompetenzzentrum „Forschungsschwerpunkt Internationale Wirtschaft“ (FIW) in Kooperation mit dem Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend finanziert wurde, Antworten zu finden sucht. „Eines der wichtigsten Maße zur Beurteilung der Optimalität einer Währungsunion stellt die Synchronisation von Konjunkturzyklen dar“, erläutert Jesús Crespo Cuaresma vom WU-Department of Economics. „Je stärker zyklische Entwicklungen synchronisiert sind, desto besser kann eine gemeinsame Geldpolitik die Interessen aller Mitglieder einer Währungsunion abdecken und desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit von asymmetrischen Schocks. Die Kosten des Verlustes von nationaler Geldpolitik fallen in der Folge geringer aus“, so Crespo Cuaresma über Erkenntnisse einer empirischen Studie, die erstmals systematisch die Effekte wirtschaftspolitischer Maßnahmen auf eine Währungsunion untersucht. Eine Studie, deren Relevanz vor dem Hintergrund der globalen Finanzkrise augenscheinlich ist.

Rolle von Fiskalpolitik und Handelsintegration

Das aktuelle Projekt mit dem Titel „Macroeconomic Aspects of European Integration: Fiscal Policy, Trade Integration and the European Business Cycle“ betrachtet für ein Sample von 25 Ländern der EU im Zeitraum 1995–2008 die Rolle von Fiskalpolitik und Handelsintegration für die Synchronisation der Konjunkturzyklen. „Um die Stärke dieser Synchronisation eines Landes im Verhältnis zu den restlichen Ländern zu messen, wird eine zyklische Komponente im vierteljährlichen Bruttoinlandsprodukt der berücksichtigten Länder extrahiert. Zudem wird die Variation über die Zeit und zwischen den Ländern betrachtet“, erklärt Crespo Cuaresma. Ändert sich wenig, wenn ein einzelnes Land aus dem Sample genommen wird, so ist der Konjunkturzyklus dieses Landes stark mit den Zyklen der anderen Länder synchronisiert.



Im nächsten Schritt wird der Einfluss von Fiskalpolitik und Handelsintegration untersucht. Auf der fiskalpolitischen Seite werden zur Erklärung des Haushaltssaldos das Saldo vergangener Perioden, der Schuldenstand, das BIP-Wachstum und der Anteil der Bevölkerung über 65 Jahren herangezogen. Zusätzlich kommen der Wahlzyklus und der Anteil der Stimmen der Regierung als Variablen ins Spiel. Für die Handelsintegration werden wiederum Trends im Pro-Kopf Einkommen, geographische und institutionelle Faktoren (Länder der Peripherie, der EU bzw. der Währungsunion, ...) und Maßgrößen für die Spezialisierung im Handel verwendet.

Koordiniert muss es sein

„Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen, dass Fiskalpolitik und Handelsintegration wichtige Determinanten von zyklischer Synchronisation sind. Eine Verbesserung des Budgetsaldos hat für die Länder der EU einen signifikant positiven Einfluss auf die Synchronisation des Konjunkturzyklus mit den anderen Mitgliedsstaaten“, so Crespo Cuaresma. Dieses Resultat bekräftigt die Bedeutung von fiskalischen Konsolidierungsmaßnahmen im Zuge des Stabilitäts- und Wachstumspaktes. Bestätigt wurde auch die Notwendigkeit einer fiskalpolitischen Koordinierung, um den Raum für eine nationale Fiskalpolitik zu limitieren, die sich an Einzelfällen orientiert. Eine stärkere Handelsintegration hat ebenfalls einen klar erkennbaren

positiven Einfluss. Schließlich ergeben die Resultate der Studie, dass die Länder Europas in Zeiten einer Rezession stärker synchronisiert sind als während einer Expansion.

Politischer Rahmen gefragt

„Die Ergebnisse zeigen unter anderem, wie wichtig ein politischer Rahmen zur Budgetkoordinierung und –Konsolidierung in Europa ist. Insbesondere in Zusammenhang mit den Auswirkungen der gegenwärtigen Finanz- und Wirtschaftskrise“, schlussfolgert Crespo Cuaresma. Staatliche Budgetdefizite seien eine wesentliche, potenzielle Quelle von makroökonomischen Fluktuationen, speziell in Europa. In Verbindung mit Fiskalpolitik auf Basis nationaler Prioritäten könnten nachteilige Effekte stehen, die das reibungslose Funktionieren der Geldpolitik in der Währungsunion erschweren. Nicht nur in Hinblick auf eine zukünftige Erweiterung der Europäischen Union macht die Studie deutlich, wie notwendig eine Überwachung fiskalischer Entwicklungen ist, um die Eignung derzeitiger und zukünftiger Mitglieder der Währungsunion zu beurteilen. Eine geeignete Politik zur fiskalischen Harmonisierung ist notwendig, um einen politischen Rahmen zur Budgetkoordinierung zu gewährleisten. ■

Info: Die vollständige FIW-Studie sowie ein Executive Summary und eine Policy Note können kostenlos auf der FIW-Webseite bezogen werden: <http://www.fiw.ac.at/>

Städte mit Lebensstil

Inwiefern ziehen Städte mit hoher Lebensqualität wie Wien, Sydney und Kopenhagen ihre bestehende Identität zur wirtschaftlichen Profilbildung heran? Antworten auf diese und andere Fragen liefert das WU-Projekt „Urban Strategies in Lifestyle Cities“.



Projektleiterin WU-Professorin
Renate E. Meyer, Forschungsinstitut
für Urban Management and Governance

Seit 2007 lebt erstmals mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung in Städten. Bis 2050 sollen es laut Schätzungen der Vereinten Nationen bereits 85 Prozent der Menschen sein, die öffentliche Verkehrsnetze und urbane Kultureinrichtungen, städtische Bibliotheken und Universitäten, Abwasserrohre und Müllabfuhr in Städten beanspruchen. Mehr als drei Viertel des weltweiten Energiekonsums sind schon jetzt Städten zuzurechnen, obwohl sie lediglich zwei Prozent der Fläche einnehmen. Modernes Stadtmanagement muss demnach nicht zuletzt aufgrund der sozialen und ökologischen Herausforderungen, sondern auch hinsichtlich der ökonomischen Globalisierung und vor dem Hintergrund knapper budgetärer Ressourcen neue Wege gehen. Im internationalen Wettkampf um Investitionen, die Firmensitze multinationaler Unternehmen und schlaue Köpfe sind wirtschaftlich attraktive und lebenswerte Städte mehr denn je im Fokus der politischen Aufmerksamkeit.

Klares Städteprofil gefordert

„Es ist mittlerweile klar geworden, dass Städte mehr als nur Knotenpunkte ihrer eigenen Nation sind. Modernes Stadtmanagement sieht sich zunehmend mit der Notwendigkeit konfrontiert, sich in einem internationalen Städtewettbewerb zu positionieren und ein klares wirtschaftliches Profil herauszuarbeiten. Wer sich auf den internationalen Wettbewerb um soziales, kulturelles und vor allem ökonomisches Kapital einlässt, braucht eine Strategie, in der die entscheidenden AkteurInnen ihre Vorstellung einer langfristigen Entwicklung präzisieren und operationalisieren“, sagt Renate Meyer vom WU-Forschungsinstitut für Urban Management and Governance. Dies gelte insbesondere für jene Städte, die mit so genannten „weichen Standortfaktoren“ aufwarten: Lifestyle Cities wie Wien, Kopenhagen oder Sydney sind mit einer besonders hohen Lebensqualität, einer großen Zahl an Bildungseinrichtungen, Grünflächen und einem starken kulturellen Sektor ausgestattet. Die zentrale Frage des Forschungsprojekts „Urban Strategies in Lifestyle Cities“ (am Projekt beteiligt sind neben Renate Meyer auch Christof Brandtner, Martin Kornberger sowie Markus Höllner von der University of New South Wales, Sydney) lautet deshalb, wie solche Lifestyle Städ-

te mittels Stadtstrategien versuchen, diese Identitäten in wirtschaftliche Profile und nachhaltigen Stadtentwicklung zu übersetzen. „Im Zentrum der Untersuchungen steht Wien, als besondere Vergleichsstädte werden Sydney und Kopenhagen herangezogen. Ziel der komparativen Studie ist eine umfassende Betrachtung des Zusammenspiels von städtischer Identität und der strategischen wirtschaftlichen Positionierung von Lifestyle Städten aus drei verschiedenen Verwaltungstraditionen“, so Meyer zum Projekt.

City Branding für die Wirtschaft

Eine der Schlüsselfunktionen innerhalb der mit der Lifestyle-Ökonomie verbundenen Stadtverwaltung ist die Vermarktung der Stadt. City Branding – also etwa die Stärkung der Marke Wien mit einem eigenen Corporate Design, einem konsistenten Online-Auftritt oder der Fokussierung auf bestimmte Symbole wie dem Stephansdom oder Hundertwassers Fernwärme – wird zu einem inhärenten Bestandteil wirtschaftlicher Entwicklung. „Wie sich in einer umfassender Analyse von mehr als 4.100 Zeitungsartikeln aus internationalen Leitmedien zeigte, stehen verschiedene Städte dabei vor völlig unterschiedlichen Ausgangspunkten“, betont WU-Forscher Christof Brandtner. Während sich in Wien etwa ein sehr klares Bild vom ehemaligen Ringstraßen-Imperium mit Oper, Wiener Werkstätte und UNO-City abzeichnet, profitiert Kopenhagen vom kürzlich veranstalteten Klimagipfel und der liberalen Verkehrspolitik. Sydney scheint neben Wahrzeichen wie insbesondere dem Opernhaus vor allem von der gleichzeitigen regionalen Integration von westlichen und pazifischen Welt geprägt zu sein. Diese so genannten „place differences“ machen Städte zu dem was sie sind – einer Entität mit eigenem Image und Assets, die weit über eine rein ökonomisch erfassbare Qualität hinausgehen, aber gleichzeitig die wirtschaftliche Entwicklungskapazität der Region erheblich mitbestimmen.

Die Sampling-Jahre der Medienanalyse (1999 und 2010) erlauben hierbei eine Einschätzung der Entwicklung des Images über die Zeit. Die Ergebnisse sind deutlich: Die medial wahrgenommene Identität ist rigide und geprägt von Schubladisierungen, die den Initiativen der Stadtregierungen trotzen. Die Einführung neuer Themen gelingt hauptsächlich durch „Trägerraketen“, etwa Großereignissen wie dem Weltklimagipfel.

Strategisches Beziehungsgeflecht

Um den konkreten Umgang mit der Zukunft der Stadt und ihrer Identität zu erfassen, wurden bei „Urban Strategies in Lifestyle Cities“ eine Vielzahl von strategischen Regierungsdokumenten und Interviews mit StadtmanagerInnen aufgearbeitet. Schließlich stecken Verwaltung



und Politik die Großbaustellen der nächsten 20 Jahre ab – mit einer Vielzahl von langfristigen Plänen zur nachhaltigen Entwicklung, die von lokalen Ansätzen zur Lösung des globalen Klimawandels über Ideen zur wirtschaftlichen Integration von überregionalen Bündnissen wie CENTROPE bis hin zur Forcierung von Geschlechtergerechtigkeit in der Verkehrsplanung reichen. Zudem bilden Strategiedokumente die formellen und informellen Beziehungen zwischen der Stadt und ihren Stakeholdern ab und erlauben nicht nur Rückschlüsse auf zukünftige Pläne, sondern auch auf das Selbstverständnis des Stadtmanagements.

Das Wiener Strategiedokument betont dabei das harmonische Zusammenspiel aller städtischen AkteurInnen unter einem Dach, das im Zentrum des zentral- und osteuropäischen Städtenetzwerks steht und die historische Rolle als Metropole ebenso wie als gutes Vorbild für Stadtmanagement festigen soll. Dagegen beschreibt zum Vergleich die „City of Villages“ Sydney als eine Partnerin unter vielen, die nur gemeinsam mit Unternehmen und BürgerInnen die globale Zukunft der Stadt sichern

kann. Beiden Strategien gelingt laut WU-ForscherInnen vor allem eines gleichermaßen: Die Pläne der Stadtregierung und ihrer ausführenden Organe als alternativlos und abhängig von bestehenden Identitäten und Pfaden darzustellen. Was in Sydney als Reaktion auf die globale Position und drohende Gefahren, wie die Klimaerwärmung, als alternativlos beschrieben wird, scheint in Wien die unabdingbare Konsequenz der historischen Stärken der Stadt zu sein. Während sich Wien dabei auf den ExpertInnenstatus derjenigen, die zum Strategieplan beigetragen haben, beruft, legitimiert die City of Sydney ihre Projekte und Vorhaben mit einem aufwändigen Beteiligungsprozess der BürgerInnen als Ausgangspunkt der Strategie.

Das Forschungsprojekt „Urban Strategies in Lifestyle Cities zeigt die Bedeutung einer Auseinandersetzung mit den Zukunftsvisionen städtischen Managements auf“, resümiert Meyer. Es ist eines von mehreren am WU-Forschungsinstitut für Urban Management und Governance, das sich mit organisatorischen Steuerungsmechanismen und modernem Stadtmanagement beschäftigt. ■

Kritisch hinterfragen erwünscht

Die WU verlieh zum vierten Mal den Teaching Award für „Exzellente Lehre“. Prämiert wurden herausragende Lernsettings.

In Zeiten der oft tiefgreifenden Änderungen des ökonomischen und gesellschaftlichen Kontexts ändern sich auch die Ansprüche an Universitäten. In Bezug auf die Lehre bedeutet dies für die WU, Studierende und AbsolventInnen nicht nur „State of the Art“-Fachkompetenzen zu vermitteln, sondern sie auch zu befähigen, ihre gesellschaftliche Verantwortung in unterschiedlichen beruflichen und außerberuflichen Handlungsfeldern zu reflektieren. Um dies zu erreichen, sind Lehrveranstaltungsdesigns gefragt, die diesen Herausforderung gerecht werden.

„Reflexion und Viabilität“ lautete in diesem Sinne das Schwerpunktthema bei der diesjährigen Verleihung des Teaching Awards für „Exzellente Lehre“. Ausgezeichnet wurden besonders Lehrveranstaltungen, die ein gut durchdachtes Lehr-/Lernedesign (Ziele, Inhalte, Methoden, Lernfortschritts- und Leistungsüberprüfungen), eine hohe Studierendenzufriedenheit sowie ein außergewöhnliches Engagement der Lehrenden bieten. ■

Info: Die prämierten Designs und die Begründungen der Prämierungen auf: <https://learn.wu.ac.at/tlac/exzellente>

Sieben prämierte Lehrveranstaltungen und die Erklärung der LeiterInnen, wie es Ihnen gelingt, die Kompetenzen der Studierenden für reflexives Denken und Handeln zu fördern.

1. Leading Responsibly in a Globalized World:

Im Rahmen dieses Vertiefungskurses der SBWL „International Business“ haben Studierende die Möglichkeit, aus der Perspektive von Unternehmensakteuren und -akteurinnen die Herausforderungen und Chancen verantwortungsvoller Führung in einer global vernetzten Welt zu erkennen und zu erleben.

Christof Miska (Institute for International Business):

„Reflexion und Viabilität wurden über Selbst-Assessment-Tools zur Einschätzung von Management-Kompetenz, eine computerbasierte Stakeholder-Management-Simulation sowie über kritisches Hinterfragen von auf Fallstudien basierender Theorien angeregt. Die Studierenden haben diese Komponenten in individuellen Selbstreflexionen sowie in interaktiven Online-Diskussionen systematisch verarbeitet. Dadurch wurde erhöhtes Bewusstsein für soziale unternehmerische und persönliche Verantwortung geschaffen. Und damit konnten vernetzte Problemstellungen einer globalisierten Welt aus einer breiten Perspektive dargestellt sowie entsprechende Lösungsansätze entwickelt werden. Zudem wurden die Studierenden darin geschult, monetäre mit ethischen Überlegungen abzuwägen und die Auswirkungen eigener Handlungen inner- und außerhalb des unternehmerischen Kontexts zu hinterfragen.“

2. GeKo: Gender und Diversität am Arbeitsplatz.

Die Lehrveranstaltung ermöglicht es den Studierenden durch einen vielfältigen Lehr- und Lernmethodenmix Selbstreflexion, Offenheit und Sensibilität für Diversität zu entwickeln.

Michaela Maria Hintermayr (Institut für Soziologie und Empirische Sozialforschung):

„Ein tiefes Verständnis ist notwendig, um die Bandbreite an möglichen Lösungen überhaupt erkennen zu können und dann eine qualifizierte Entscheidung zu treffen. In der Lehrveranstaltung wird darauf Wert gelegt, die Studierenden zu kreativen, auch ungewöhnlichen Lösungen anzuregen und ihnen zu vermitteln, wie wichtig es ist out-of-the-box denken zu können, wenn Innovation wirklich gelebt werden soll.“

Astrid Viktoria Oberhumer:

„Wir haben ihnen etablierte theoretische Ansätze vorgestellt, die herkömmliche Sichtweisen radikal auf den Kopf stellen. Diese Ansätze sind äußerst anspruchsvoll und verlangen den Studierenden einiges ab. Sie fordern aber auch auf ganz besondere Weise das analytische und konzeptionelle Denken. Außerdem sind solche Ansätze im Prinzip nichts anderes als das berühmte outside-the-box-Denken. Wichtig ist uns immer auch die Anwendung von theoretischen Konzepten auf praktische Situationen, insbesondere aus dem Unternehmenskontext.“

3. E&I praktische Zone4: Social Entrepreneurship:

Die Lehrveranstaltung beschäftigt sich mit Unternehmensgründungen, die auf nachhaltigen gesellschaftlichen Wandel und auf das Lösen sozialer Probleme abzielen.

Peter Vandro (Institut für Entrepreneurship und Innovation) und Reinhard Millner (Institut für Organisation und Verhalten in Organisationen):

„Die Studierenden sind aufgefordert, Social Entrepreneurship als Konzept, aber auch als Erfahrung kennenzulernen und zu erproben. Einerseits gibt es in Diskussionen und Gruppenarbeiten Platz für Reflexion über die Bedeutung, die Ausprägungen und die Grenzen des Phänomens. Andererseits erleben die Studierenden soziales Unternehmertum unmittelbar, indem sie eigene Ideen für soziale Start-Ups entwickeln. Wie alle unternehmerischen Prozesse erfordert das eine Vielzahl von Kompetenzen. Wer beispielsweise eine innovative Diskothek für gehörlose Menschen errichten will, muss neben betriebswirtschaftlichen Fragestellungen auch zahlreiche technische, soziale und rechtliche Aspekte berücksichtigen. Die Interaktion mit neuen Zielgruppen sowie das erfolgreiche Identifizieren von Bedürfnissen erfordert aber auch entsprechende Sozial- und Methodenkompetenzen.“



4. Teamworkmanagement „Organizational Behavior und Teamworkmanagement“:

Die drei parallel abgehaltenen Lehrveranstaltungen stellen als Kurs 1 den Einstieg in die SBWL „Change Management und Management Development“ dar und sollen Studierende auf eine proaktive und eigenständige Arbeitsweise sowie auf eine kritische Denkweise vorbereiten.

Gerhard Furtmüller (Institut für Change Management) und Monika Heinrich (Institut für Wirtschaftspädagogik):

„Im Zeitalter des Daten- und Informationsüberflusses ist die (reflexive) Einordnung des Neuen in das Bestehende erforderlich, um Erkenntnisse für die Zukunft schaffen zu können. Die WU bildet u.a. die ManagerInnen von morgen heran. Gerade angesichts teils irrationaler, sich täglich überschlagender Ereignisse auf den (Finanz)Märkten sind fachlich und auch sozial kompetent ausgebildete Menschen, die die beabsichtigten und auch unbeabsichtigten Folgen ihres Tun und Lassens erkennen und abschätzen können, von unschätzbarem Wert. Die Erfahrungen der Studierenden, die sie während der Lehrveranstaltung durch Planspiele und Übungen sammeln, werden in bewussten Auszeiten durch Diskussionen und schriftliche Reflexionsarbeiten in ein größeres Ganzes eingeordnet. Nicht durch die Vorgabe von „Rezepten“, sondern durch stetes Anregen zu eigenständigem Denken und Entscheiden werden Zusammenhänge erfahr- und erlebbar gemacht, wird Lernen ermöglicht.“

5. Lottery by Birth – Problemstellungen globaler ungleicher Entwicklung:

Die Lehrveranstaltung nähert sich gegenwärtigen globalen polit-ökonomischen Prozessen aus den Blickwinkeln verschiedener Disziplinen: der Wirtschafts- und Sozialgeschichte, der Wirtschaftsgeographie und der Internationalen Politischen Ökonomie.

Rudy Weissenbacher (Institut für Soziologie und Empirische Sozialforschung):

„Meiner Meinung nach muss es zu einem radikalen Wechsel des derzeitigen Wirtschaftsmodells kommen (neoliberaler Kapitalismus), aber es darf keine Renaissance des vorherigen geben (keynesianischer Kapitalismus). Die Veränderungen müssen grundlegend sein und schnell gehen. Wer sollte über Alternativen nachdenken, wenn nicht StudentInnen? Die Veränderungen der Studienstruktur durch die jüngsten Gesetzesänderungen haben allerdings hohe Hürden für Reflexion und Viabilität“ errichtet. Ich und viele andere versuchen für die angedeuteten Herausforderungen inhaltlich, analytisch und didaktisch Akzente zu setzen. Eine Verankerung von Reflexion und Viabilität kann einen Schritt in Richtung systematischen Studiums von Alternativen bedeuten.“

6. E&I Inno LAB:

Im Rahmen dieses Kursformates entwickeln Studierende mit ProjektpartnerInnen aus der Praxis in interdisziplinären Teams innovative Neuproduktkonzepte bis hin zu Funktionsmodellen und Prototypen.

Ilse-Maria Klanner und Susanne Roiser (Institut für Entrepreneurship und Innovation):

„Ein wesentliches Element für erfolgreiche Innovationen stellt das Entwickeln von Schnittstellenkompetenzen dar. Interdisziplinäre Zusammenarbeit, gegenseitiger Wissenstransfer und Erfahrungsaustausch über Studienrichtungen hinweg ist daher ein wichtiger Ausbildungsaspekt. Die praxisnahe Einbindung in ein reales Innovationsprojekt ermöglicht den Studierenden das Anwenden und Transferieren von gelernten Theorien und Methoden, was sich in hoher Leistungsbereitschaft sowie Spaß bei der Projektbearbeitung zeigt.“

7. International Marketing Strategy:

Die Studierenden vertiefen in diesem Kurs ihr Verständnis der Themen und Herausforderungen im Bereich „International Marketing“.

Anja Schuster (Institut für International Business):

„In den Kurs integriert wurde die Teilnahme an einem ‚Cross-Cultural Student Project‘. Durch die Kollaboration von 26 KollegenInnen verschiedener Universitäten ist es möglich, ca. 1150 IB-StudentInnen aus rund 20 unterschiedlichen Ländern in virtuellen Teams von 6-8 StudentInnen an einem Business Report arbeiten zu lassen. Diese lernen dadurch am eigenen ‚Leib‘ eine Kernproblematik im internationalen Management kennen - nämlich die Schwierigkeit, die durch kulturelle und auch geografische Distanz entsteht.“

Nach der Projektphase erstellen die StudentInnen einen individuellen ‚Reflexionsbericht‘, in dem die sie ihre Erfahrungen, Herausforderungen und Lösungsansätze mit dem Projekt reflektieren. So wird sichergestellt, dass die StudentInnen über den Projektverlauf nachdenken, Fehler und Verbesserungspotentiale erkennen und durch den Austausch mit Anderen auch unterschiedliche Herangehensweisen und Lösungswege hinsichtlich der gemeisterten Herausforderungen kennenlernen. Besonders im Hinblick auf die Zusammenarbeit mit Menschen anderer Nationalitäten sind die gewonnenen Erfahrungen für die Studenten wesentlich. Das eigene Handeln muss vor KollegInnen gerechtfertigt werden, die häufig aufgrund anderer kultureller Prägung eine andere Herangehensweise gewählt hätten. Dabei lernen die StudentInnen, ihr Handeln aus einer weiteren Perspektive zu betrachten und die Konsequenzen zu überdenken.“

Bodo B. Schlegelmilch,
Dean der WU Executive
Academy



Tablets statt Papier

Mit der Einführung von Tablet PCs beschreitet die WU Executive Academy innovative Wege beim Einsatz neuer Lerntechnologien im Unterricht. Anlässlich des Starts des Executive MBA (Global) erhielt jeder der 41 TeilnehmerInnen der neuen Klasse ein Galaxytab 10.1.

Das neu entwickelte Android-Tablet von Samsung wird die TeilnehmerInnen in den kommenden 14 Monaten ständig begleiten. Mit diesem Schritt verzichtet die WU Executive Academy nicht nur gänzlich auf Papier während der einzelnen MBA-Module, die Teilnehmenden erhalten zukünftig auch alle Unterlagen ausschließlich in digitaler Form. „Mit den Tablet PCs werden die Studierenden des EMBA (Global) zukünftig jederzeit Zugriff auf alle Informationen haben – unabhängig davon, wie spät es ist oder wo auf der Welt sie sich gerade befinden. Sie können sowohl on- als auch offline lernen, digitale Notizen und Lesezeichen zu den Unterlagen erstellen und direkt konkrete Arbeitsaufgaben ausarbeiten“, erwartet Bodo B. Schlegelmilch, Dean der WU Executive Academy, große Erleichterungen für den Unterricht sowie die Vor- und Nachbereitung der einzelnen Module. Zusatzeffekt: Durch die wegfallenden Druck- und Versandkosten wird Geld gespart, das an anderer Stelle investiert werden kann.

Für Studium und Umwelt

Ermöglicht wird dies durch das Samsung Galaxy Tab 10.1, das auf dem weltweit verbreiteten Betriebssystem Android basiert. „Die Abmessungen sind geringer als die eines DIN A4-Schreibblocks und mit 565 Gramm und 8,6 mm zählt das Tablet zu den leichtesten und schlanksten der Welt. Ein 10,1 Zoll-Display und der 1 GHz starke Dual-Core-Prozessor machen es zu einem leistungsstarken Arbeitsgerät“, streicht Martin Wallner, Senior Director Samsung Österreich, Schweiz und Slowenien, die Vorzüge der Technologie hervor. Zugute kommt die Neuerung vor allem den zahlreichen internationalen TeilnehmerInnen des Executive MBA (Global). „Die ki-

loschweren Papierordner, die sie bisher zu jedem MBA Modul mitschleppen mussten, werden nun durch ein leichtes, mobiles und innovatives Lerngerät ersetzt. Mit dem zusätzlichen Vorteil, die MBA-Unterlagen auch via Schlagwortsuche schnell und einfach durchsuchen zu können“, erläutert Schlegelmilch. Zudem können sich Studierende via W-LAN überall mit dem Internet verbinden, ihre Mails checken und ihre Erfahrungen gleich mit anderen auf LinkedIn, Facebook und Co. teilen.

„Mit dem Einsatz des neuen Tablet verfolgen wir eine Doppelstrategie. Neben dem Angebot an die Studierenden wollen wir durch die Vermeidung von Papier auch einen Beitrag leisten, die Umwelt für die nachfolgenden Generationen zu bewahren“, so Mike Houston, Associate Dean der Carlson School of Management, University of Minnesota, mit der die WU Executive Academy den Executive MBA (Global) gemeinsam anbietet.

Seitens der MBA-TeilnehmerInnen zeigt man sich angegan. „Mit dem neuen Tablet von Samsung kann ich auf alles zugreifen, was ich benötige, um meine Aufgaben zu erledigen, unabhängig davon, wo ich gerade bin. In Anbetracht meines knappen Zeitbudgets ist es für mich enorm wichtig, jede freie Minute möglichst effektiv zu nutzen“, meint Mae Hansen, Senior Strategy Consultant bei Finance Estonia und Teilnehmerin des Executive MBA (Global), stellvertretend für ihre Kolleginnen. „Ich brauche mir für den Unterricht nichts mehr auszudrucken, was mein Reisegepäck enorm erleichtert. Außerdem kann ich mich unterwegs vorbereiten, 24 Stunden am Tag/7 Tage die Woche“, fügt sie hinzu. Das sei für gerade für MBA-Studierende sehr wichtig, da diese viel Zeit am Flughafen und in der Luft verbringen und nunmehr bezüglich ihrer Lernunterlagen immer am neuesten Stand der Dinge sein können. ■



WU erhält Sustainability Award

Am 23. April erhielt das Research Institute for Managing Sustainability der WU im Rahmen eines Festaktes den Sustainability Award 2012. Umweltminister Nikolaus Berlakovich und Wissenschaftsminister Karlheinz Töchterle würdigten damit die EU-weiten Forschungsleistungen des WU-Forschungsinstituts. Mit dem Sustainability Award in der Kategorie „Internationale Kooperationen“ wurde die erfolgreiche Etablierung des Research Institute for Managing Sustainability der WU als EU-weit anerkannter Think Tank ausgezeichnet. Das Institut wurde vor rund zehn Jahren gegründet und konnte schon nach drei Jahren eine vollständige Eigenfinanzierung aus Projektmitteln erreichen. Heute beschäftigen sich zwölf WissenschaftlerInnen verschiedener Disziplinen mit nachhaltiger Entwicklung und Corporate Social Responsibility, koordinieren internationale Forschungsprojekte und beraten EntscheidungsträgerInnen aus Politik und Wirtschaft. Rektor Christoph Badelt und André Martinuzzi, Leiter des Forschungsinstitutes, nahmen nun den Preis entgegen.

CEMS-Umfrage 2012

Erfreuliche Neuigkeiten bringt die CEMS-AbsolventInnen Studie, an der 786 CEMS-Studierende teilgenommen haben, zutage. Verglichen mit der Letztjahresstudie wird ein positiver Trend sichtbar. So arbeiten mehr AbsolventInnen (+4%) im Ausland, ein Plus von 7% der AbsolventInnen arbeiten beruflich mit drei oder mehr Nationalitäten zusammen. Gestiegen ist ebenso der Verdienst der CEMS-AbsolventInnen.

Mehr Informationen finden Sie hier: www.wu.ac.at/cems.

WU Gutmann Center Public Lecture

Am 3. Mai präsentierte Lisa Kramer, Professorin an der University of Toronto, im Zuge der WU Gutmann Center Public Lecture ihre Forschungsergebnisse zur Wirkung von wetterbedingten Stimmungsschwankungen auf die Risikoeinstellung von InvestorInnen. Lisa Kramer, Expertin für Behavioral Finance, zeigte, wie sich Stimmungen direkt auf die Risikoneigung von InvestorInnen auswirken. Dabei betrachtete sie sowohl die individuelle, persönliche Ebene als auch die Auswirkung auf den Gesamtmarkt. Stimmungen und Launen beeinflussen Risikoprämien, Renditen verschiedener Anlageformen, Kapitalflüsse und andere wichtige Größen. Dieser Bereich von Behavioral Finance verbindet die Psychologie mit Vorgängen auf Finanzmärkten. Damit kann gezeigt werden, dass starke Änderungen in der Risikoneigung zu breiten Marktbewegungen führen können.



Lisa Kramer

In Kürze

Was tut sich an der WU?
Neue Meldungen und
Informationen auf einen Blick.

Studiengebühren ab Wintersemester 2012/13

Großteil bleibt gebührenbefreit

Ab Wintersemester 2012/13 führt die WU von „Langzeitstudierenden“ und Drittstaatenangehörigen wieder Gebühren in der Höhe von € 363,36 ein. Der Großteil der Studierenden bleibt weiterhin gebührenbefreit. Sie führt damit jene Regelung wieder ein, die bisher gesetzlich vorgesehen war. Anfang 2012 wurde die 2008 beschlossene Studiengebührenregelung vom Verfassungsgerichtshof aus rechtstechnischen Gründen mit März 2012 aufgehoben und seitens Regierung nicht repariert. Der WU sind dadurch im Sommersemester rund 1,5 Millionen Euro an Studiengebühren entgangen.

Die Politik zwingt die Universitäten, die auf die Beiträge nicht verzichten können, aufgrund ihres Nicht-Handelns dazu, Gebühren ohne Rechtssicherheit einzuheben. Das Ziel der Universitäten ist es nun, mit Hilfe von Musterklagen beim Verfassungsgerichtshof rasch Klarheit über die rechtlichen Rahmenbedingungen herbeizuführen. Denn so lange Rechtsunsicherheit herrscht, kann das eingenommene Geld nicht nachhaltig in die Verbesserung der Lehre investiert werden, sondern muss für Rückzahlungen bereitgehalten werden. Sollte der Verfassungsgerichtshof zum Erkenntnis kommen, dass die autonome Studiengebührenregelung verfassungswidrig sei, wird die WU alle eingelangten Studienbeiträge ausnahmslos rückerstatten. Unabhängig davon, ob die betreffende Studentin bzw. der betreffende Student eine Klage eingbracht hat oder nicht.

10 Jahre ePubWU

Mit ePubWU steht den ForscherInnen der WU seit zehn Jahren ein Open Access-Publikationsserver zur Verfügung, der wissenschaftliche Arbeiten im Volltext kostenfrei und dauerhaft online verfügbar macht. Aktuell sind ca. 1300 Dokumente abrufbar, die im Rahmen der urheberrechtlichen Bestimmungen zu wissenschaftlicher und privater Nutzung kopiert, ausgedruckt und zitiert werden können. Über eine Schnittstelle können die Volltexte in ePubWU von Internet-Suchdiensten wie Google oder Google Scholar gefunden werden und dienen somit weltweit Wissenschaft und Forschung. Weitere Infos, Artikel und Publikationen unter: <http://epub.wu.ac.at>

Ausblick

Die wichtigsten WU-Termine.



29.6: 10 Jahre Institut für Entrepreneurship und Innovation

Am 29. Juni findet um 18 Uhr im Festsaal der WU die Jubiläumsfeier für das 10jährige Bestehen des WU-Instituts für Entrepreneurship und Innovation statt. Spannende Vorträge erwarten Sie unter anderem von Rektor Christoph Badelt sowie Dr. Oliver Grabherr (Gründer und Partner Gamma Capital Partners), die das Thema aus Sicht der Wissenschaft bzw. Praxis beleuchten. In Präsentationen berichtet das Institut für Entrepreneurship und Innovation von aktuellen studentischen Projekten, in denen mit innovativen Start-Ups (z.B. Beigebracht.at, Feelslikehome, ProColi) und etablierten Unternehmen (z.B. Magna Powertrain, Festo Lernzentrum, Wien Energie Gasnetz) kooperativ zusammengearbeitet wurde.



31.7: WU Top League startet wieder

Das Förderprogramm WU Top League lädt noch bis 31. Juli hochqualifizierte und ambitionierte Maturant/innen ein, sich für eine Teilnahme online zu bewerben. Die WU Top League erleichtert mit einem umfassenden Begleitprogramm, persönlichem Coaching und Mentoring den Einstieg an der WU und ermöglicht Spitzenleistungen der Studierenden. Weitere Informationen und Anmeldung unter: www.wu.ac.at/wutopleague



27.8: Studienbeschleunigungsprogramm Sommeruniversität

Auch dieses Jahr gibt es für WU-StudentInnen wieder die Möglichkeit auch die vorlesungsfreie Zeit intensiv zu nutzen. Von 27. August bis 29. September können im Rahmen der Raiffeisen-Sommeruniversität zahlreiche Lehrveranstaltungen besucht und Prüfungen abgelegt werden. Anmeldebeginn für die Sommeruni ist der 13. August.



15.11: Career Calling 12

Bereits zum 26. Mal findet heuer die Career Calling – die Karrieremesse der WU, TU Wien und BOKU statt. Österreichs größte Karrieremesse lockt nationale und internationale Top-Unternehmen: mit Ende Juni waren bereits 135 der 160 heiß begehrten Standplätze vergeben. BesucherInnen erwartet neben einer Vielzahl an Karriereperspektiven auch ein umfassendes Rahmenprogramm – von Podiumsdiskussionen heimischer SpitzenmanagerInnen über ein Bewerbungsfotoshooting bis hin zu ExpertInnentalks mit PersonalspezialistInnen ist alles dabei. Career Calling 12 findet am 15. November im Austria Center Vienna statt.

Weitere Informationen: www.careercalling.at

Rückblick

WU-Alumni Jahresfest

Am 14. Juni fand das beliebte Jahresfest des WU-Alumni-Clubs statt. Gefeierte wurde bis in die frühen Morgenstunden im Kursalon Hübner im Stadtpark unter dem Motto „Summer in the City“. WU-Alumni trafen sich mit Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Forschung und Lehre zum Gedankenaustausch und ließen gemeinsam ihre Zeit an der WU Revue passieren. Nach Begrüßung der Gäste durch Vizerektorin Barbara Sporn und Stephanie Marberger, Geschäftsführerin des WU-Alumni-Clubs, wurden die Baufortschritte im neuen Campus WU vorgestellt.

10. NPO-Tag

Am 14. Mai fand der 10. NPO-Tag, eine Fachtagung zum Thema „Achtung Baustelle! Nonprofit Organisationen als Partner von Staat und Wirtschaft“, im Festsaal der WU statt. Am Vormittag beleuchteten Impulsvorträge die Beziehungen zwischen Staat, NPOs und Wirtschaft. Am Nachmittag fanden Diskussionen mit ExpertInnen statt. Der Abschlussvortrag „Welche Rolle können NPOs oder die Zivilgesellschaft in der (Neu)gestaltung des Zusammenspiels der drei Sektoren spielen?“ von Mag. Christian Felber fand bei den interessierten ZuhörerInnen großen Anklang.

Research Seminars Series

Am 14. Juni war Professor Joseph Nunes von der University of Southern California (U.S) zu Gast bei den Research Seminars Series, eine Veranstaltungsreihe organisiert vom Department für Marketing. Sein sehr gut besuchter Vortrag „The End of Designer as Dictator: How Fashion Critics affect aesthetic innovation“ beschäftigte sich mit der Entwicklung von Mode auf kritisches Feedback und die Rolle der ModekritikerInnen. Nach seinem Vortrag diskutierten interessierte BesucherInnen mit Professor Nunes. Weitere Informationen: www.wu.ac.at/marketing/en/research_seminar_series

WU Master Day

Am 25. April fand von 10 bis 15 Uhr in der Aula der WU wie jedes Jahr der „WU Master Day“ statt. An diesem Tag konnten sich Studieninteressierte aus erster Hand über die Vielfalt der deutsch- und englischsprachigen Masterprogramme an der WU informieren. VertreterInnen aller MSc-Programme stellten ihre Schwerpunkte vor und standen vor Ort für Fragen zur Verfügung. Weitere Informationen gibt es unter: www.wu.ac.at/masterday

Lunchpakete, Opern-Abo



Wenn neben Karriere und intensivem Dasein als Mutter auch noch Zeit für Leidenschaften in Kunst und Sport bleiben soll, braucht es Managementqualitäten – und ein gutes Lebenscredo. Letzteres hat Christine Dornaus, Vorstandsdirektorin Wiener Städtische, in ihrer Studienzeit an der WU verinnerlicht.

TEXT: CHRISTIAN LENOBLE

Das erste Jahr war ich noch an der alten Hochschule für Welthandel“, erinnert sich Christine Dornaus zurück an das Jahr 1981, als sie mit 18 zu studieren begann. Die Entscheidung fiel auf Handelswissenschaften. Zum einen, weil der heutigen Vorstandsdirektorin Wiener Städtische schon früh die Bedeutung einer möglichst breit gefächerten, international ausgerichteten Ausbildung bewusst war. Zum anderen, weil sie als ehemalige Gymnasiumsüchlerin in Betriebswirtschaft den Vergleich mit den „HAK-Checkern“ scheute. „Bei Buchhaltung, Kostenrechnung und den reinen, tiefen Wirtschaftsfächern hätte ich einen großen Aufholbedarf gehabt. Die Option, mir in Handelswissenschaften zwei Sprachen aussuchen zu können, gefiel mir hingegen“, so Dornaus, die Englisch und Spanisch wählte: „Aus heutiger Sicht, in Hinblick auf meine starke Tä-

FOTOS: MIRJAM REITHER

und Karriere

tigkeit in CEE-Ländern, wäre wohl Russisch die bessere Wahl gewesen. Aber ich bin gerade dabei, das nachzuholen, und nehme seit zwei Jahren Russisch-Privatunterricht.“

Bunt und intensiv

Die Liebe zu den Sprachen und die Lust auf das Kennenlernen anderer Menschen, Länder und Kulturen waren noch während des Studiums die Motivationen, auf Reisen zu gehen – in Form zweier Summerterms an der Miami University in US-Ohio und zweier Aufenthalte in Salamanca, Spanien, die Dornaus rückblickend zu den Highlights des Studiums zählt. Ein Studium, das sie als „breit, bunt und intensiv“ erlebte und trotz beginnender beruflicher Tätigkeit bei der Investcredit Bank beinahe in Mindestzeit absolvierte. Nach nur sieben Jahren „Knochenarbeit“ und einer Dissertation zum Themenbereich Privatisierung durfte sich Dornaus mit 25 Jahren über Doktorwürden freuen. Für das Berufsleben nahm die Frau, die in den Folgejahren eine beeindruckende Karriere machen sollte, eine Schlüsselerfahrung aus der WU-Zeit mit auf den Weg: „Ein WU-Professor hat einmal erzählt, dass früher Studierende nur ein Zehntel vom Stoff lernen mussten, die Durchfallquote aber genauso hoch war. Seine Conclusio: Der Student hupft so hoch, wie man ihm die Latte legt. Daraus habe ich mein Lebenscredo abgeleitet: Leg dir die Latte selbst immer ein bisschen höher, nimm Anlauf und spring einfach drüber.“

Mittendrin statt nur dabei

Den ersten Sprung nach dem Studium machte Dornaus gleich über den Atlantik, als sie 1989 in Brasilien bei der amerikanischen Chase Manhattan Bank anheuerte. Zu den Englisch- und Spanischkenntnissen gesellte sich das Portugiesische sowie die abenteuerliche Komponente eines Lebens in São Paulo. Zwei Jahre darauf ging es zurück nach Wien in das Bankhaus Kathrein & Co. – und kurz darauf ins nächste „Abenteuer“. Mit der Geburt ihres ersten Sohnes, dem sechs Jahre später ein zweiter folgen sollte, begann vor 19 Jahren das Doppelleben mit Familie und Beruf. Neben den Karriereschritten zur Invest Equity Beteiligungs AG und schließlich dem Eintritt in die Wiener Städtische galt es, das Leben in der Familie zu managen. Eine Aufgabe, der sich Dornaus – „oft mit großer Unterstützung von meiner Mutter“ – von Beginn an mit Hingabe und Freude widmete. Trotz beruflichem Fulltime-Engagement lautete auch mit den Kindern seit jeher das Motto „Mittendrin statt nur dabei“. „Schulfeste, Schulaufgaben, Elternvertretung, Skiurlaube etc. – ich habe die Entwicklung meiner Kinder bis heute stets aktiv begleitet.“ Und nicht selten dabei Regie geführt: „Meinen Söhnen habe ich schon mal in das Schul-Lunchpaket einen Zettel mit Tagesaufgaben, nett verpackt, reingelegt, die sie übrigens meistens brav erledigt haben.“



Profil in Kürze:

Geboren 1963

1988 Dokoratsabschluss an der WU

1989 Engagement bei der Chase Manhattan Bank in São Paulo, Brasilien

1991 Rückkehr nach Wien in das Bankhaus Kathrein & Co. und in der Folge in die Invest Equity Beteiligungs AG

2002 Eintritt in die Wiener Städtische

Seit 2005 Leitung des Bereichs Beteiligungsmanagement und Darlehen der Wiener Städtischen Versicherung. Tätigkeit im Vorstandsausschuss Wiener Städtische Österreich in der Vienna Insurance Group und als Mitglied der Erweiterten Geschäftsleitung. Berufung in den Vorstand der Wiener Städtische Versicherung AG

Zeit für die Muße

In der Kunst des Lebensmanagements geübt, findet Dornaus auch Zeit für eigene Hobbys, die sie gerne mit ihren Kindern teilt. „Meine Leidenschaften verteilen sich auf Kunst und Sport.“ Vor allem die klassische Musik – „Ich habe ein Opern-Abo“ – und insbesondere die Wiener Philharmoniker haben es der schöngeistigen Erfolgsfrau mit Sinn für straffe Organisation angetan. „Im Juli mache ich eine Mittelmeer-Kreuzfahrt. Die Philharmoniker werden an Bord und an Land spielen. Ich freu mich schon sehr.“ Arbeitsunterlagen zum Lesen und das iPhone kommen auf das Schiff mit.

Es gebe halt immer etwas Interessantes zu tun, wenn man sich darum bemüht, interessiert zu sein. Insofern bleibt auch Zeit, die Verbundenheit mit der WU zu pflegen. Dank der Wiener Städtischen Stiftung zur Finanzierung von Forschungsprojekten ist Dornaus mit ihrer Alma Mater bis heute in Kontakt geblieben. ■